

IMHOF EDUARD, *Schlüssel für Türen zu Gott*. (127.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 15.80.

Diese „vertrauliche Botschaft an kirchlich gesinnte Christen und alle positiv denkenden Menschen“ (Untertitel) ist zuerst im Schweizer Radio erklingen. Die mündliche Art des Vortrages merkt man dem Buch noch an, und zwar nicht zum Schaden des Lesers. Der Autor ist Pfarrer und bemüht sich, als praktischer Seelsorger so simple Dinge wie Beten, Kirchentreue und Glaube an die Neue Welt dem Christen von heute nahezubringen. Der spritzige Stil (vielleicht ist er im „Brief an Maria“ etwas zu spritzig) macht jedenfalls das Lesen leicht und gewinnt den Leser durch Lebensnähe.

LIPPERT PETER, *Wer sein Leben retten will. Selbstverwirklichung und Askese in einer bedrohten Welt*. (Topos TB 71) (95.) Grünewald, Mainz 1978. Kart. lam. DM 6.80.

Von Askese oder gar von „Selbstverleugnung“ hören wir nicht gern. Aber der Herr sagt uns ja ausdrücklich, daß es dabei um das *Gewinnen* des Lebens geht. Im Gleichnis vom Weizenkorn, das sterben muß, um fruchtbar zu werden, ist dieser Zusammenhang einleuchtend dargestellt. In geschickter Weise macht L. dem Leser klar, daß schon die menschliche Erfahrung auf die Notwendigkeit der Askese hinweist. Der Mensch, der bereit ist zum Verzicht und der sich öffnen kann auf den Mitmenschen hin, wird sich selbst finden und Bereicherung des Lebens erfahren. Ganz besonders gilt das aber für den gläubigen Christen. Eine echte „Nachfolge Christi“ schließt notwendig die Selbstverleugnung, ja auch Leid und Tod mit ein, gelangt aber gerade auf diesem Weg zur Rettung und zur endgültigen Erfüllung des Lebens.

Zams

Igo Mayr

VERSCHIEDENES

BÜNTER WILLY / KAUFMANN WILLY, *Bildung — Freizeit — Massenmedien*. (144.) Benziger, Zürich 1977. Brosch. sfr 9.80.

Die Vf. legen einen interessanten Bericht über wichtige Verhandlungspunkte der Schweizer Synode vor. Der Leser bedauert, daß ihm der Zusammenhang des Textes fehlt, der hier nur auszugsweise wiedergegeben und kommentiert wird. Trotzdem reizt es, Vergleiche anzustellen mit dem österreichischen synodalen Vorgang (ÖSV), wie hier und dort diese Themen behandelt wurden. Man gewinnt den Eindruck, daß der ÖSV die Bildungsfragen eher konkret und praxisorientiert und die Schweizer Synode sie stärker prinzipiell behandelt hat. Außerdem scheint man auch den Horizont dort etwas weiter gefaßt zu haben, sowohl ökumenisch wie thematisch. Beispielsweise hat man

sich viel mehr mit allgemeinen Schulfragen beschäftigt und nicht nur mit RU und konfessioneller Schule. Auffallend ist der breite Raum, dem man hiebei der Freizeit gewidmet hat. Doch sei nicht ohne Bedenken vermerkt, daß das bedeutsame Anliegen der Jugendpastoral unter diesem Themenkomplex subsumiert wurde. Wie überhaupt die Grenzen zwischen Bildung, Pastoral und Gemeinde z. T. völlig verschwimmen. Dies mag innerkirchlich ohne Belang, ja in gewissem Sinn sogar berechtigt sein, könnte aber zumindest in Österreich bildungspolitisch unangenehme Folgen haben.

Der Kommentar zum Thema „Massenmedien“ ist viel sparsamer gehalten. Auch tritt der Text der Vorlagen viel stärker hervor als beim ersten Themenkreis. Dem Studium dieser Texte ist zu entnehmen, daß es hier viel mehr Ähnlichkeiten mit dem Text des ÖSV gibt. Vielleicht sind da und dort innerkirchliche Forderungen direkter gestellt. Mag sein, daß auch „Communio et progressio“ bei der Behandlung dieser Fragen noch stärker herangezogen wurde als bei uns, es kann aber auch sein, daß das Rundschreiben nur öfter zitiert wurde.

Linz

Franz Stauber

MÜLLER JOSEF (Hg.), *Mit den Medien arbeiten*. Für die Praxis der Verkündigung. (131.) Styria, Graz 1977. Kart. S 148.—, DM 19.80.

Diese Sammlung von Referaten wendet sich an Priester, Lehrer und Erwachsenenbildner, die sich für die Zusammenhänge zwischen kommunikationstheoretischen Ansätzen und kirchlicher Medienarbeit interessieren.

Der 1. Beitrag von P. Anzenberger geht von der provokanten Behauptung aus: Die Möglichkeiten der modernen Medien werden von den Kirchen nicht in dem Ausmaß genützt, wie es nützlich und auch möglich wäre. Auch machen sich die Kirchen durch einen oft unzureichenden dilettantischen Einsatz der Medien unglaublich und gefährden ihren Auftrag zur Verkündigung. Es sei dahingestellt, ob diese harte Formulierung für Österreich wirklich uneingeschränkt gültig ist. Trotzdem kann man der Folgerung, die daraus gezogen wird, zustimmen, daß nämlich der Einsatz von Medien im RU und in der Gemeindekatechese zugleich auch ein Exerzier- und Experimentierfeld für die Gestaltung kirchlicher Verkündigungssendungen in Hörfunk und Fernsehen sein kann. Gemeint ist natürlich nicht ein zufälliger und oberflächlicher Einsatz, sondern ein wohl durchdachter, mediengerechter und pädagogisch richtig platzierter. Das zu erreichen, ist die *eine* Absicht des Buches, wie sie in den Beiträgen von P. Anzenberger, der auch eine Übersicht über die Terminologie und grundsätzliche Frage der Medienpädagogik gibt, und in dem von A. Täubl über „Krite-

rien der Medienwahl und -verwendung in der religiösen Bildungsarbeit" zum Ausdruck kommt.

Ein weiteres Ziel des Bandes kann gesehen werden in der Absicht, Verständnis zu wecken für Anliegen und Probleme der Verkündigung in Hörfunk und Fernsehen. So befaßt sich F. Lücke mit „Verkündigung im Rundfunk“ und „Prinzipien der Medienarbeit aus der Sicht des Praktikers“. Der Pastoralist J. Müller stellt schließlich noch die Frage nach dem „Verkündigungsauftrag“ des christlichen Journalisten. Die Autoren geben in Ausführungen zu den wichtigsten Begriffen und Stichworten eine leicht lesbare erste Hinführung, ohne daß sie in diesem Rahmen auf die ganze Weite, Tiefe und Kompliziertheit der Probleme wirklich eingehen können.

Linz

Franz Stauber

CLÉMENT OLIVIER, *Das Meer in der Muschel*. Zeugnis eines unkonventionellen Christen (143.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 15.80.

Vf. beschreibt seine innere Entwicklung; besser gesagt: er erinnert sich an sein Werden. Es ist ein weiter Weg, den der Pariser Professor und orthodoxe Religionsphilosoph gegangen ist. Er stammt aus einer Familie, in der man atheistisch geworden war, in der sich niemand über Gott ereiferte. Von diesem Ausgangspunkt spannt sich der Bogen bis zur Erkenntnis, daß „die Kirche das Meer ist, das auf immer in der Muschel der Welt singt“ (140). Mit dieser Formulierung greift Cl. eine Kindheitserinnerung auf; sein Großvater ließ ihm zum Trost dafür, daß er nicht am Meer leben konnte, das Rauschen der Wellen in einer leeren Muschel hören. Sein Weg ist begleitet von Gestalten wie Berdjajew, Evtokimov und Lossky; mit ihrer Hilfe hatte er zur orthodoxen Form des Christentums gefunden.

Wer Persönliches niederschreibt, setzt sich damit zweifellos der Kritik aus, aber er entzieht sich ihr zugleich. Wer sein eigenes Werden beschreibt, kann nicht gemessen werden mit dem Maßstab der Richtigkeit; er ist darauf angewiesen, daß sein Weg verstanden und ihm geglaubt wird. Cl. schreibt ein Bekenntnis nieder; es ist in sprachlich schöner Form dargelegt und getragen von Gelassenheit und Weisheit. Cl. schreibt von sich selbst: „Ich habe die naive und ein wenig blinde Härte der Neophyten verloren. Ich habe die historischen Schwächen der Orthodoxie zu sehen gelernt und auch bei vielen Gelegenheiten ihre zähe Geduld, ihren fruchtbringenden Eifer erprobt. Ich habe ihre Bescheidenheit, ihre Neigung, sich auf sich selbst zurückzuziehen, beobachtet und dabei doch die Realität der orthodoxen Gegenwart im westlichen Europa erlebt. Ich selbst bin mehr als bescheiden geworden. Aber ich wandere am Meer“ (140).

Linz

Josef Janda

Alfred Läßle

„Beichten ja — aber wie?“ Orientierungshilfen für die sakramentale Einzelbeichte

Vorliegendes Büchlein „Beichten ja — aber wie?“ will mithelfen, daß die sakramentale Einzelbeichte in ihrer neuen Spendeform verstanden und auch dankbar vollzogen wird. Es darf sich zu den ersten Veröffentlichungen zählen, die dem katholischen Christen den neuen Weg zum persönlichen Beichten erschließen. Wer als Seelsorger sich sorgt um das geistliche Leben seiner Mitchristen, wird zu diesem Buch gerne greifen und es gewiß auch gerne empfehlen.

11 x 17 cm, 48 Seiten, DM 4.50

Alfred Läßle

Kommunion als Christusbegegnung

Das Büchlein „Kommunion als Christusbegegnung“ will inmitten des übergroßen Angebotes an liturgischen Büchern eine offensichtliche Lücke schließen. Es will Anregungen und Hilfen gerade für das zu wenig beachtete und doch so notwendige persönliche Gespräch mit Christus vermitteln — beim Empfang der heiligen Kommunion wie auch bei der Anbetung Christi in der konsekrierten Hostie. Ein schon längst überfälliges Buch — hier liegt es vor!

11 x 17 cm, 48 Seiten, DM 4.50

Alfred Läßle

Der Glaube an das Jenseits

Gehören die Vorstellungen vom Fegfeuer oder von der Hölle nur zum mittelalterlichen Gruselkabinett, über die ein moderner Mensch nur ein mitleidiges Achselerschütteln hat?

Es ist nicht zu leugnen, daß bei nicht wenigen Christen eine bedenkliche Verunsicherung besteht, ob man tatsächlich noch an Himmel und Hölle, an Weltgericht und Fegfeuer glauben soll. Wenn es aber wahr ist, daß der Mensch Entwurf und absolute Zukunft ist, dann ist die Frage nach den Letzten Dingen gleichzeitig die Frage nach dem Menschen selbst, nach seinem Sinn und seinem Ziel.

Vorliegendes Werk will Orientierungshilfen vermitteln.

212 Seiten, Ganzleinen, DM 24.—

PAUL-PATTLOCH-VERLAG
ASCHAFFENBURG